

POPULÄRE KULTUR UND TSCHECHISCHE IDENTITÄT

Die Konferenz „Populäre Kultur und tschechische Identität“ fand am 27. und 28. Mai 2011 in Moravská Třebová (Mährisch Trübau) als erste Veranstaltung des Centrum pro studium populární kultury (Zentrum für das Studium der Populärkultur, CSPK) statt, das eine Gruppe von Doktoranden des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte und des Instituts für Weltgeschichte an der Prager Karlsuniversität im Frühjahr 2009 gegründet hat. Das Ziel dieser Vereinigung ist die interdisziplinäre Erforschung der populären Kultur. Moravská Třebová war als Konferenzort zwar mehr oder minder zufällig gewählt worden, erwies sich dann aber als durchaus inspirierend: Die kleine Stadt liegt an der Grenze zwischen Böhmen und Mähren und hatte einst eine nahezu ausschließlich deutsche Bewohnerschaft, die nach 1945 ausgesiedelt wurde, was zu einem vollständigen Austausch der Bevölkerung führte. Ein guter Ort also, um über tschechische Identität zu diskutieren!

Die Sitzungen fanden zum Teil im örtlichen Stadtmuseum, zum Teil in einem Café statt – insgesamt trugen in acht thematischen Sektionen 25 Redner/innen vor. Teil der Tagung war auch ein abendlicher Festvortrag von Jiřina Šmejkalová vom Centre for European Cultural Studies der University of Lincoln. Außerhalb der zeitlich straff organisierten Panels bot sich hier die Gelegenheit, Entwicklungen und Probleme der Cultural Studies in Ostmitteleuropa eingehender zu reflektieren. Šmejkalová zeigte, dass kulturhistorische Ansätze allmählich ihren Platz in der mitteleuropäischen – und so auch der tschechischen – historischen Forschung finden. Allerdings falle es nicht leicht, sie zwischen den traditionellen historischen Themen durchzusetzen. Immer noch werde kulturhistorischen Theorien mit Zurückhaltung begegnet, was vor allem darauf zurückzuführen sei, dass ihnen „linke“ Wurzeln nachgesagt würden.

Den einführenden Vortrag hielt Muriel Blaive (Wien), die über das Phänomen des „malý český člověk“ – des kleinen tschechischen Menschen – vor und nach 1989 sprach. Blaive hat mit den Methoden der Oral History in České Velenice untersucht, welchen Bruch das Jahr 1989 für die Bewohner dieser kleinen, an der Grenze gelegenen Stadt bedeutete. Anhand zweier Beispiele – einer arbeitslosen Reinigungsfrau und eines örtlichen Unternehmers – präsentierte sie das überraschende Ergebnis, dass ein so gewaltiger Unterschied in der gesellschaftlichen Stellung keineswegs einen ebenso großen Unterschied bedeuten muss, was die Ansichten über die Transformation vom Sozialismus zur Demokratie, vom Totalitarismus zur Freiheit bedeuten muss.

Anschließend stellte Blanka Soukupová (Prag) Thesen zum Einfluss des modernen tschechischen Antisemitismus auf die Herausbildung der tschechischen Identität seit dem 19. Jahrhundert zur Diskussion. Das Panel schloss Robert Kulmiński vom Institut für Bohemistik an der Universität Warschau ab, der einen Blick auf die tschechische Welt, gesehen durch den Fernsehbildschirm, präsentierte. Er sprach vor allem über (endlose) Fernsehserien und ihre Wirkung auf das Denken und das Alltagsleben der Zuschauer, die solche Sendungen Abend für Abend konsumieren.

Sämtliche Beiträge aufzulisten, erscheint an dieser Stelle wenig sinnvoll, zumal das Programm auf der Homepage des CSPK steht und die Publikation eines Sammel-

bandes geplant ist. Aufschlussreicher sind die thematischen Schwerpunkte der Panels, an denen sich Interessen und Entwicklungstendenzen der aktuellen Forschung ablesen lassen: Während das erste Panel verschiedenen Ansätzen zur Erforschung von Identität gewidmet war, galt das zweite dem „Gedächtnis und der Populärkultur“ – u.a. der Kreation der Diva in den Filmen Věra Chytilová während der Jahre der Normalisierung. Zwei Blöcke widmeten sich der Subkultur, ein weiterer den „Anfängen der Populärkultur“ seit dem 18. Jahrhundert. Im Panel zur Populärkultur des Sozialismus wurde eine Arbeit über das Blatt „Večerní Praha“ vorgestellt, ein Projekt zur Jugendkultur der achtziger Jahre und eines über den seinerzeit sehr erfolgreichen Film „Vesničko má středisková“ (Heimat, süße Heimat) von 1985. Im Zentrum des folgenden Panels standen die Übergänge von der sozialistischen zur postsozialistischen Populärkultur, die am Beispiel des Fernsehens, von Genderrollen in der Literatur, Studentenfeiern und Schlagertexten thematisiert wurden. Das letzte Panel galt der Gegenwart – u.a. mit einem Referat zur Rolle von „Unisex“-Zeitschriften und dem Phänomen der „Ostalgie“.

Ein Themenbereich, der offenbar im Kommen ist, sind die Subkulturen: Zwei Panels waren vor allem dem musikalischen Underground und seinen verschiedenen Ausprägungen wie Punk, Hip Hop, Techno und Emo und der Popularisierung dieser Stile und dazugehörigen Stylings über Zeitschriften gewidmet. Besonders interessant war der Beitrag von Michaela Pixová (Prag), die über den tschechischen Punk zwischen Vermenschlichung und Politisierung sprach. Als Tochter einer der Gründungsmitglieder der Kultband „Visací zámek“ berichtete Pixová aus der Nahperspektive über die Entwicklung der Punkszene und machte sich in gewisser Weise selbst zum Objekt ihrer Forschung.

Neuland betrat Ondřej Daniel (Prag) mit Überlegungen zu ethnischen Subkulturen in der Tschechischen Republik und der Frage, mit welchen Ansätzen sich diese wissenschaftlich untersuchen lassen. Aber es soll auch nicht die provokative Frage übergangen werden, die in der Diskussion gestellt wurde, ob sich der Schwerpunkt subkultureller Aktivitäten derzeit möglicherweise von den Jugendlichen, die traditionell für Subkulturen stehen, hin zu den Dreißigjährigen verschiebt – und warum das so ist.

Zum Abschluss der Konferenz entwickelte sich eine lebhaft diskutierte Diskussion über den Beitrag von Ina Marešová von der Philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität, die die Ergebnisse ihrer Magisterarbeit zu den Ursachen und Ausprägungen der „Ostalgie“ in der Tschechischen Republik vorstellte. Hier wurde vor allem der Vergleich mit anderen einstigen Ostblockstaaten, insbesondere aber mit der ehemaligen DDR angeregt, in der es eine besonders starke Retrowelle gibt. Aber auch in Tschechien haben einige Produkte aus sozialistischen Zeiten eine erfolgreiche Rückkehr auf den Markt erlebt – vom Softdrink Kofola über den Schokoriegel Deli und das Eis Míša, das unlängst sogar in einer Spezialedition aufgelegt wurde, der ein weiteres zeittypisches Produkt, die legendären céčka (Plastikringe, die von Kindern gesammelt wurden) beigelegt waren. Hauptdarsteller der Werbung „Míša mit den céčka“ ist Michal David, eine Ikone des tschechoslowakischen sozialistischen Pop. Allerdings vertraten die meisten Diskutierenden die Meinung, dass die ostdeutschen Verhältnisse aufgrund ihrer historischen Entwicklung spezifisch seien

und ein angemessener Vergleich mit anderen postsozialistischen Gesellschaften daher schwer falle. In der Folge der langjährigen Trennung und der Wiedervereinigung hätten sich zwei weitgehend getrennte Gruppenerinnerungen herausgebildet, die nur schwer zu überwinden seien. Zudem wurde die Ansicht geäußert, dass es in Tschechien keinen Grund gebe, sich nach den „alten Zeiten“ zu sehnen, weil diese dort bis heute andauerten.

Nach dem offiziellen Ende der Konferenz wurden die Ergebnisse eines Projekts über regionale Identität präsentiert, das in tschechisch-deutscher Kooperation durchgeführt worden war und das das CSPK organisiert hat. Bei diesem Projekt ging es um die Bemühungen der Industriestädte Ostrava und Chemnitz, nach dem Ende des Staatssozialismus ein neues Image aufzubauen. Eine besondere Rolle spielen dabei die sächsische bzw. mährische Nostalgie und der Regionalismus, der sich auch auf die sozialen Netzwerke auswirkt.

Die Konferenz war ein großer Erfolg – und das in erster Linie, weil sie deutlich zeigte, dass eine neue, aktive Generation von Studierenden und Promovierenden antritt, die sich weder scheut, die Ergebnisse ihrer Arbeit neben erfahrenen Wissenschaftlern zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen, noch sich mit Studien zur Populärkultur auf ein Feld zu begeben, das in Tschechien zurzeit noch am Rande des wissenschaftlichen Interesses steht.

Obwohl es sich um eine Low-Budget-Veranstaltung handelte, ist ein Konferenzband geplant, in den auch die Beiträge Aufnahme finden sollen, deren Autoren zur Tagung nicht anreisen konnten. Sollte es nicht gelingen, ein Buch vorzulegen, wird auf jeden Fall eine pdf-Version erscheinen. Es steht zu hoffen, dass diese Veranstaltung eine neue Tradition begründet – wer sich darüber oder über die Aktivitäten des CSPK informieren will, kann dies auf den Seiten von <http://cspk.eu> tun.